

Dennoch gesandt . . .

Brasiliens Lutheraner ohne Vollversammlung

Bild eins: Stadtkirche von Pôrto Alegre. Der seit mehreren Jahren unruhige Großbauplatz mit dem fünfstöckigen Verwaltungsgebäude der EKLB und Pfarramt von Pôrto Alegre hat ein festliches Kleid angelegt. Monate nachdem die Kirchenbehörden und vor allem das Tagungsbüro der 5. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes hier eingezogen sind, findet die Einweihung der neuen Stadtkirche statt. Ein bißchen Heimweh ist schon dabei: an die langgewöhnte, alte Kirche denken die, die dazugehören; aber viele sind zum ersten Mal überhaupt hier. Die Stadtgemeinde von Pôrto Alegre hat ja in den letzten Jahren einen Kranz von Außenpfarreien und von Gemeindezentren, zum Teil mit Sozialdienst, erhalten; an diesem 12. Juli, auf den seit langer Zeit die Einweihung der Stadtkirche festgesetzt ist, will niemand fehlen. Und sie stehen in den Gängen, stehen vor der Tür, begrüßen die (nun sehr wenigen) ausländischen Gäste, den Gouverneur des Staates, die Vertreter der Kirchenleitung – und geben mit dem Einweihungsgottesdienst zugleich den Auftakt für eine Evangelisation, an der neben General-superintendent D. Helbich aus Berlin Redner aus Nordamerika und Brasilien teilnehmen werden. D. Helbich überbringt die Grüße des Ratsvorsitzenden der EKD, des bayerischen Landesbischofs D. Dietzfelbinger, und er drückt das Bedauern noch einmal aus, von dem er in seinem Berliner Kirchenblatt mit energischen Worten gesprochen hat: daß der Lutherische Weltbund die seit drei Jahren in Pôrto Alegre vorbereitete 5. Vollversammlung 40 Tage zuvor verlegt hat, aus der Millionenstadt in Rio Grande do Sul in den idyllischen Badeort Evian am Genfer See. Aber, so sagt es ein Kommentar, das Zeichen dieser Tagung bleibt doch unser, denn die Bogen, die das Symbol des Weltbundes einrahmen, sind die charakteristischen Zeichen des modernen Stils von Brasilia. „Gesandt nach Brasilien“ bleiben wir, sagen die Jungen und die Alten – und sind fast etwas erleichtert, daß sie sich nun intensiv ihren Fragen widmen können, ihrem Auftrag, und nicht mehr, wie in den letzten Monaten tagtäglich, dem importierten Ärger, den Aufregungen und Absagen, den widersprüchlichen Äußerungen aus Übersee. „Gesandt

in die Welt" war vielleicht für uns tatsächlich zu hochgestochen; bei uns geht es um unsere Sendung in unsere engste Umwelt, in dieses Brasilien mit seinen Möglichkeiten und seinen Unmöglichkeiten, seinen Herausforderungen – und seiner Verhaltenheit.

Bild zwei: Der Winter ist dieses Mal sehr kalt. Im Inneren, im Hochland spürt man es noch mehr. Die Räume sind kaum geheizt, und die große Kirche von São Miguel de Oeste jedenfalls gar nicht. Regen geht nieder; Nebel bremst den Verkehr. Aber drinnen in der Kirche, auf noch recht primitiven Bänken, sitzt die Gemeinde, von dem alten Vorsteher an, der vor 30 Jahren hier im Busch begann, bis zu den jungen Bankleuten, die in den letzten Jahren zuzogen, um den Bauern im hintersten Hinterland von Santa Catarina die ersten Schritte der Landwirtschaftsreform zu erläutern, die sich endlich des kleinen Landwirtes erinnert. Die Gemeinde hält ein biblisches „Triduum“: vom Sonnabend bis Montag kommt sie zusammen, um durch biblische Studien und Predigten in die Weite der Exodustexte von der Befreiung des alten Gottesvolkes aus der Knechtschaft Ägyptens einzudringen. Zwischenhinein fährt der Evangelist mit dem Ortspfarrer in die abgelegenen Filialen (es gehören 22 zu dieser Pfarrei, die weiteste ist über 100 km entfernt, und der junge Pastor hier ist in 12 Jahren der fünfte am Ort...), wo sich die Nachbarn in Veado zum Erntedankfest in der Kapelle versammeln, der Altar geschmückt mit Früchten, in natura und eingewekkten, oder im Wohnzimmer des hölzernen Bauernhauses so weit abseits der großen Straße, daß wir froh sind, über Stock und Stein heil herauszukommen.

Man sollte meinen, der Pfarrer, der bei der Ausdehnung dieses Fahrbezirkes ja mehr hinterm Steuer als hinter dem Schreibtisch sitzt, kommt vor lauter Amtshandlungen zu nichts anderem. Aber da malt er auf große Papierrollen katechetische Tafeln, denn die insgesamt jungen Nachbarkollegen haben gemeinsam einen Konfirmandenkurs ausgearbeitet, für den nun jeder einen Abschnitt zu schreiben und zu illustrieren übernommen hat; daneben hält er seinen Rundfunkgottesdienst und bringt es fertig, da noch ein Bibelquiz und neuerdings ein Gesangbuchquiz einzubauen, das ihm Dutzende interessanter Briefe ins Haus bringt und neue Kontakte ermöglicht. In diesem Distrikt, wo das Durchschnittsalter der Pfarrer unter dreißig ist, haben sie eine neue Form der „Sendung“ entwickelt: Pastor Silvio Meinke in Cunha Porã sammelt einmal monatlich eine Reihe von Mitarbeitern, arbeitet intensiv theologisch mit ihnen und sendet sie dann in ihre Dörfer, Stadtbezirke, Nachbarschaften zurück: Ide, pregai, ensinaí – Geht, predigt, lehrt! Hier wäre

der Pfarrer verloren, wollte er im deutschen Einmannstil arbeiten; er ist vielmehr der Motor und Motivator einer aktiven Gruppe von Laienevangelisten.

Dabei ist dies Gebiet im Westen von Santa Catarina keine „Neubau“-Zone, sondern ein Durchwanderungsgebiet; die Situation der Gemeinden ist, etwa finanziell, alles andere als gut, und man kann schon den Mut verlieren, wenn einem der alte Lohmann von der Ziegelei nicht wieder mal auf die Schulter klopf: Mach weiter, Pastor!

Bild drei: Über 5000 Arbeiter sind in den großen Textilfabriken von Brusque beschäftigt. Dabei ist die Stadt in der Nähe von Blumenau bei weitem nicht so berühmt wie dies alte Einwanderungszentrum der Deutschen. Es wohnen auch nur rund 4000 Evangelische in der Stadt, größtenteils von dieser Textilindustrie abhängig, die ihrerseits wieder unter dem Neo-Isolationismus der Vereinigten Staaten leidet. Mitten in der Stadt erhebt sich der monumentale Bau der neuen katholischen Kirche, die so geschickt auf einen Hügel gesetzt ist, daß sie mit ihm verschmilzt und doppelt so groß wirkt, als sie in Wirklichkeit ist. Betritt man den dahinter liegenden Friedhof, hat man den Blick frei auf den nächsten, das Tal abschließenden, langgestreckten Berg. Es ist ein „heiliger“ Berg, wenn man unter Heiligkeit versteht, daß etwas dem Dienst Gottes und der Menschen gewidmet ist. Denn diese relativ bescheidene lutherische Gemeinde von Brusque hat im Lauf der letzten Jahrzehnte um ihre Kirche herum gebaut: ein Gymnasium mit fast tausend Schülern, das als eines der ersten in der Umgebung zugleich mit Berufsausbildung verbunden wurde (polytechnischer Unterricht); ein Entbindungsheim mit 35 Betten, das jetzt eben zum Krankenhaus mit doppelter Bettenzahl erweitert wird; Kindergarten und Rüstzeitenheim liegen dahinter; unterhalb des Pfarrhauses liegt das Sekretariat mit einem Gemeindesaal, während wenige Meter weiter ein großes evangelisches Gemeindehaus im Bau ist; es wird rund 300 000 DM kosten, und auch hier steckt fast nichts an ausländischer Hilfe drin: Saal, Bühne, Sonntagsschulräume, Jugendheim, Mitarbeiterwohnung dieses Hauses werden von der Gemeinde mit Energie geplant und gebaut; ein einziges Gemeindefest erbrachte über 15 000 DM für die Baukosten, und die Jugend sammelt für das Parkett. Denn diese Gemeinde versteht ihre Aufgabe als Dienst an der ganzen Stadt, an der ganzen Umwelt, ganz gleich, ob es in Hausbibelkreisen geschieht oder in jenem Bibelseminar, zu dem Mitarbeiter aus dem ganzen Kirchenbezirk gekommen sind: ein Wochenende mit acht Bibelstudien, einer Gemeindegottesdienststunde und zwei Rundgesprächen

– und dann noch drei, vier Stunden staubiger Heimfahrt! 22 Bibelgruppen beschäftigen sich kontinuierlich mit der Apostelgeschichte und lernen, in ihr alltägliches Dasein zu übersetzen, was das heißt: Gesandt in die Welt.

Bild vier: Im neugebauten Pfarrhaus von Nova Santa Rosa in Westparaná ist die Pfarrkonferenz dieses Distriktes zu Gast. Als ich vor dreizehn Jahren hier in der Gegend einen Kollegen besuchte, gab es nur den einen Pfarrer der EKLK in dem ganzen großen Raum. Heute bewirbt Pastor Hugo Eggers fast ein Dutzend Kollegen: aus dem Neuen-dettelsauer Missions- und Diasporaseminar kommen einige, einer aus der Bahnauer Bruderschaft, einige sind Brasilianer, in São Leopoldo als Theologen oder in Ivoti als Katechet ausgebildet. Hugo Eggers selbst ist einer der dreißig Teilnehmer des Intensivkurses, in dem Pastor Lützw, damals Akademiedirektor in Pôrto Alegre, Männer aus den verschiedensten Berufen, vom Tischler bis zum Bankbeamten, in die Theologie einführte; heute kann man nur staunen über die Energie, mit der die Kursteilnehmer überall ihren Mann stehen, manchen Fragen des gemeindlichen Lebens gegenüber durch ihre frühere Tätigkeit aufgeschlossener und ihnen besser gewachsen als die akademischen Nachbarn.

Der Westen Paránas ist das größte Zuwanderungsgebiet der Kirche. Vor zwölf Jahren betreute ein Pfarrer dreißig Gemeinden, heute gehören zum Distrikt zehn Pastoren mit 140 Gemeinden und Predigtstellen. Das rasche Wachstum geht oft darauf zurück, daß es die jungen, dynamischsten Kräfte aus den alten Gemeinden im Süden sind, die sich hier neues Land und neue Möglichkeiten suchen, neue Wirtschaft begründen – und neue Gemeinden. Sie bauen ihre Kapellen, zuerst sehr schlicht, aus eigener Kraft. Trotzdem hat hier der Martin Luther-Bund geholfen mit rund 115000 DM seines Westparaná-Planes. Drei Pfarrhäuser, darunter auch dies von Nova Santa Rosa, entstanden durch seine Mithilfe im Siedlungsgebiet, für vier Autos gab er Zuschüsse, denn auch in diesem Distrikt betreut ein Pfarrer bis zu 26 Filialen, und in einigen Pfarrbezirken wurde eine Starthilfe zum Pfarrgehalt gewährt, die aber überall durch die inzwischen aufgebauten Gemeinden abgelöst werden konnte.

Doch das Wachstum geht weiter; drüben, über dem Fluß Paraná, jenseits der gewaltigen Iguazu-Wasserfälle, in den Wäldern Paraguays, haben sich neue Dörfer gebildet mit Familien aus unseren Gemeinden, und die Kirche muß diesen Brasilianern auch jenseits der Grenzen nach-

gehen, sie in Gemeinden sammeln und einen Pfarrer für sie bereitstellen, bis vielleicht später einmal, wenn die Jugend die dortige spanische Landessprache beherrscht, diese Gemeinden der La-Plata-Synode übergeben werden können.

Und die Wanderung geht weiter: Wanderungsgebiet ist im Westen von São Paulo, ist in Mato Grosso und noch weiter westlich in Rondônia, wo es vor allem junge Bauern aus den Bergtälern des Küstenlandes Espírito Santo sind, die nun 2000 km weiter im Inneren ihr Glück versuchen. In diesen Zielgebieten der brasilianischen Binnenwanderung wird alles darauf ankommen, daß die Pioniere der Besiedlung zugleich Pioniermissionare sind, daß sie relativ selbständig ihre Gemeinden organisieren; und die Pfarrkonferenz hofft, daß sich hier, im Wachstumsgebiet, tatsächlich neue Strukturen des gemeindlichen Dienstes entwickeln lassen.

Bild fünf: Das Geschirr auf den hufeisenförmigen Tischen ist zusammengestellt. Mit einer Stille, die niemand den 40, 50 Jungen und Mädchen zugetraut hätte, sitzen die Lehrlinge und Schüler des Internates und hören gespannt auf die biblische Lesung. Immer wieder wird sie von Fragen unterbrochen, und keiner bleibt ausgeschlossen, keiner, der nicht berücksichtigt würde bei der Herstellung des Zusammenhangs, bei Rück- und Querfragen zu anderen Personen und Geschichten der Heiligen Schrift. Abend- wie Morgenandacht hier im Internat von Teófilo Otoni können eine halbe Stunde dauern, aber sie werden keinem langweilig, denn der Hausvater versteht es – ebenso wie seine tüchtige, junge Katechetin – alle Glieder seiner Hausgemeinde ins Gespräch hereinzunehmen.

Dann singen sie. Sie singen Kanons und Volkslieder, sie singen geistliche Volkslieder von vielerlei Herkunft, denn manche der Kinder kommen aus katholischen Elternhäusern, zwei Mädchen aus Pfingstgemeinden: jeder darf einbringen, was er kennt und kann, und Pastor Dörr sammelt das Beste, lehrt es den ganzen Chorus, und miteinander singen sie es: auf dem Lieferwagen mit Anhänger, wenn es zur Kirche geht, in der Jugendgruppe, bei der Arbeit. Denn das Internat in dieser alten, aber rapid wachsenden Großstadt auf halbem Weg zwischen den Trockengebieten des brasilianischen Nordostens und den Industriezonen um Belo Horizonte und São Paulo sammelt seine Kinder, Schüler, Lehrlinge sowohl aus den verarmten Kolonistenhöfen der engeren Nachbarschaft wie aus den ärmsten Schichten der Bevölkerung darum herum; andere Lehrlinge kommen aus den Gebirgen von Espírito Santo,

und alle kamen, um hier zu lernen, wie man in Landwirtschaft (die Jungen) und Hauswirtschaft (die Mädchen) und Gartenbau (die einen wie die anderen) und im geistlichen Leben vorankommen kann. Selten ist mir eine Gemeinschaft begegnet, die so wirklich von der wechselseitigen Durchdringung des „Geistlichen“ und des „Weltlichen“ lebt, ja, für die es da keine Grenze dazwischen gibt. Im Nu werden Lieder neu übersetzt und formuliert; die Jungen mit der Gitarre sind bei der Volksmusik Meister darin, sich gegenseitig Verszeilen zuzuwerfen; aber ebenso rasch hat die ganze Tischgemeinschaft die schwersten Choräle eingeübt, um am Abend die Gemeinde zu führen: Treuer Wächter Israel... Wenn eines Tages aus dem jetzt stark landwirtschaftlich bestimmten Internat ein diakonisches Dorf für Junge und Alte mit all den Ausstrahlungsmöglichkeiten geworden ist, die das Evangelium in dieser Minderheitensituation der Gemeinde haben könnte und nach Vorstellung des Hausvaters haben sollte (und er kennt die Gemeinden der weiteren Umgebung sehr genau mit ihren Problemen), dann werden Sendung und Dienst wieder einmal mehr von der lutherischen Kirche Brasiliens beispielhaft verdeutlicht. Schon heute ist das Internat ein diakonisches und missionarisches Experiment von großer Strahlkraft.

Bild sechs: Modell einer Gemeinde von morgen – so könnte man Joinville nennen. Die Stadt in der Nähe der Küste von Santa Catarina ist seit Beginn der deutschen Einwanderung eines der großen Siedlungszentren und seit langem die größte lutherische Gemeinde Brasiliens. Acht Pfarrer arbeiten in der Stadt; fast wie ein Vorort, auch geistlich gesehen, wirkt Pirabeiraba mit seinem Diakonie-Zentrum, wo aus dem Anfang eines Altersheims, das Pastor Dommel vor 35 Jahren eröffnete, inzwischen ein Feierabendhaus für 65 alte Menschen und ein modernes Krankenhaus geworden ist, dem in Kürze eine Krankenpflegeausbildung hinzugefügt werden soll. In Joinville gehört ein Drittel der Einwohner zur katholischen, ein Drittel zur lutherischen Kirche, ein Drittel verteilt sich auf zwei Dutzend Freikirchen, Sekten, spiritistische Zentren. Der Einfluß der Lutheraner in der Öffentlichkeit ist noch wesentlich bedeutender, als es die Prozentzahlen vermuten lassen; leider gibt es keine Statistik, weder für den Litoral von Santa Catarina, noch für das Innere der stark evangelisch besiedelten Südstaaten, die zusammenstellt, wieviele Glieder der EKLB verantwortlich am öffentlichen Leben teilnehmen: als Stadträte, Bürgermeister, Landräte und Abgeordnete. Wenn anläßlich einer Distriktsynode bei Cachoeira in Rio Grande do Sul allein vier Landräte über lokale Entwicklungsfragen und die Zu-

sammenarbeit mit der evangelischen Kirche auf diesem Gebiet sprachen, ist das nur ein kleines Zeichen dafür, wie intensiv die ehemaligen Einwanderer und „Fremdlinge“ sich nun den Herausforderungen dieses Landes gestellt haben. Hier in Joinville könnte man an jene zwei Sozialzentren denken, die die Gemeinde zusammen mit der Präfektur errichtete und in denen Hunderte Berufsausbildung, Seminare, Kurse für Hygiene und Familienplanung finden. Längst hat die örtliche Industrie die Bedeutung dieser Arbeit erkannt und unterstützt sie mit Maschinen und – steht Schlange nach den Absolventen der Kurse, denn Facharbeiter sind noch selten in diesem Land, wo die Berufsausbildung in den Kinderschuhen steckt.

Aber an einer ganz anderen Stelle möchte ich Joinville Modell für unsere eigene Zukunft nennen. Hier erlebe ich eine seit Jahren durchdachte, durchorganisierte und funktionierende Haushalterschaft. Am Palmsonntag faßt die Stadtkirche die Gottesdienstgemeinde kaum, denn in dieser Stunde werden 800 Visitadores ausgesandt, 800 gut vorbereitete Mitarbeiter für Hausbesuche. Alle Familien werden zu nachbarschaftlichen Hausversammlungen eingeladen, in denen an Hand von Flanellographen der Aufgabekatalog von Gemeinde und Kirche und ihr Haushaltplan erläutert werden. Empfangen und geben – dieses Jahr heißt das Thema „Ich will dich segnen, und du wirst ein Segen sein“. Nach den Hausversammlungen kommen dann die Visitadores in alle evangelischen Familien; wo sie die Eltern nicht antreffen, kommen sie zwei-, dreimal wieder. Sie haben die Karte bei sich, auf der jede Familie mitteilen soll, wie sie ihren Beitrag dieses Jahr zahlen will (Kirchensteuer gibt es ja hier nicht): wie hoch, in welcher Weise. Das normale sind monatliche Beiträge, für die zwölf Umschläge überreicht werden; allsonntäglich vor der Predigt sammeln die Gemeinden in Körben diese Umschläge ein und stellen sie auf den Altar, während die Gemeinde singt: „Nun laßt uns Gott dem Herren Dank sagen und ihn ehren.“

Dabei geht es nicht nur ums Geld. Bei den Hausbesuchen werden auch die Sorgen und Nöte der einzelnen Familien bekannt- und weitergegeben, und im Laufe der Monate Mai bis Oktober gibt es in der Nachbarschaft monatlich das Angebot eines „Encontro no Caminho“ (Begegnung unterwegs) zum Gespräch über persönliche, kirchliche, gemeindliche Fragen.

Daß dieser durchgegliederten Gemeinde auch ein funktionsfähiger Kirchenvorstand entsprechen muß, ist klar. Im Stadtgebiet ist gerade

die fünfte Kirche mit Pfarrhaus im Bau; im Stadtkern entsteht ein großes Gemeinde- und Sozialzentrum; die von der Gemeinde geleitete Schule hat über 1400 Schüler; dazu kommen fünf Kindergärten, 16 Frauen- und acht Jugendgruppen. Darum hat sich der Kirchenvorstand in sechs Kommissionen gegliedert: Verwaltung, Evangelisation und Haushalterschaft, Erziehung, Diakonie und Entwicklungsfragen, Öffentlichkeitsarbeit, Planung und Bauten. Und neben all dieser großen Organisation betreuen die Pfarrer noch eine Bibelschule mit allabendlichen Vorlesungen, halten Rundfunkandachten und führen die Leiter der 35 Hausbibelkreise in die Monatsthemen ein, die dann in jährlich nahezu 1500 Hausbibelstunden ausgelegt werden, wiederum nur von „Laien“.

Bild eins bis sechs: Mosaiksteine einer jungen Kirche, die dabei ist, ihre Bodenständigkeit ernst zu nehmen. Sehr lange war sie abhängig von der „Mutterkirche“ in Deutschland, und sie war darum erschrocken und tief betroffen, als die Meldungen herüberdrangen, daß gerade deutsche Delegierte die Tagung des Weltbundes in Pôrto Alegre boykottieren wollten. Aber der Schock war heilsam und ernüchternd. Nicht nur die junge Generation, jetzt haben es auch die Alten begriffen: In Brasilien sind sie gesandt in ihre Umwelt. In Brasilien kann man weder von Deutschland noch von Genf erwarten, daß die Nabelschnur mütterlicher Ernährung noch lange funktioniert; je eher die Selbständigkeit erreicht wird, desto besser auch für die Unabhängigkeit dieser Kirche, der sich plötzlich in der ersten Jahreshälfte 1970 eine Vielzahl von Lehrmeistern in der evangelischen Publizistik Europas mit erhobenem Zeigefinger und nicht immer pädagogisch weisen Ausdrücken zur Verfügung stellte. 1500 Gemeinden sind bereits selbständig, auch die kirchliche Mittelebene der Distrikte und Kirchenkreise steht finanziell nahezu völlig auf eigenen Füßen. Die diakonischen Einrichtungen haben vor allem personell große Fortschritte gemacht; am Beispiel Brusque wurde deutlich, daß sie auch finanziell unabhängig vom Ausland arbeiten können. Wo nicht durch Erweiterung der Baupläne von Deutschland her (etwa bei Internaten, die die Evang. Zentralstelle für Entwicklungshilfe förderte) die Institutionen zu stark aufgebläht sind, können sie ihre Unabhängigkeit relativ rasch erringen. Lediglich die kirchliche Gesamtverwaltung – letztlich ja erst seit der endgültigen Fusion der alten Synoden im Oktober 1968 zentrale Leitung – und die kirchliche Ausbildung sind im Augenblick noch auf Zuschüsse von Übersee angewiesen. Das ist zwar bei anderen Kirchen Brasiliens zum Teil viel gravierender; bei-

spielsweise die von USA unterstützte lutherische Missourikirche bekommt viel mehr Zuschüsse, und die lutherische Frauenliga in den Vereinigten Staaten hat jetzt ein Stipendienprogramm von 50000 Dollar für Brasilien entwickelt. Aber die Bewegung, die seit drei Jahren die EKLK erfaßt und bis in ihren letzten Distrikt durchdrungen hat, wird bleiben: Sie studierte in allen Kreissynoden, in Hunderten von Frauen- und Jugendgruppen und sonstigen Versammlungen das Thema „Gesandt in die Welt“, und sie begriff, daß Kirche nicht Selbsterhaltung, sondern Weitergabe des anvertrauten Pfundes ist.

Weitergabe: das ist „church growth“, Ausbreitung der Kirche, Gemeindegründungen, Ausbau und Gliederung der Pfarreien, Erntehelfer der Wanderungsbewegung, auch mit ihren neuen Zielen in Paraguay und Rondônia. Das ist die Einführung und Durchführung der Haushalterschaftsarbeit in Stadt und Land. Das ist die Erlangung der finanziellen Unabhängigkeit, auch für die übergemeindlichen Aufgaben.

Weitergabe ist auch der Dienst der Kirche an den Tausenden, die nun bereits in Rio Grande do Sul als Vorstadtproletariat eine neue Herausforderung bilden: abgewanderte Familien aus „ausgepflanzten“ Minifundien, die ihre Besitzer nicht mehr ernähren; Schwemmgut Richtung Großstadt mit Industrie und Neonlicht, aber ohne hinreichende Kenntnisse zur Eingliederung in Arbeit und Entwicklung. Im Ballungsraum Pôrto Alegre – Novo Hamburgo sollen in den nächsten Jahren über ein Dutzend neue Pfarrhäuser und kirchliche Zentren zur Sammlung von Tausenden von solchen Familien gebaut werden, die aus dem Hinterland in den Einzugsbereich der Industriegebiete, in die Elendshütten ohne Licht, Wasser und Kanalisation geschwemmt wurden.

Weitergabe: das ist Übersetzung des Bibelwortes in die kleine Münze des Alltages. Das geschieht in Bibelstudiengruppen verschiedener Städte, wie es im Distrikt Alto Uruguai in der Aussendung von Laienevangelisten geschieht oder in Konfirmandenkursen im Internat von Teófilo Otoni oder Marechal Rondon. Und auf die Übersetzung folgt die Anwendung im Alltag; und darum ist es nicht verwunderlich, wenn im Zug der Besinnung über das Vollversammlungsthema an verschiedensten Stellen auch Neuansätze zur tätigen Mitverantwortung auf dem Gebiet der Landwirtschaftsentwicklung, der ländlichen Versicherung und der Erziehung von Jungbauern zu beobachten sind.

Weitergabe: das ist Schriftenarbeit und Rundfunkdienst. Das zentrale Studio für Rundfunk und Fernsehen im Hochhaus der EKLK in Pôrto

Alegre ist fertig eingerichtet, ein junger Theologe hat in Deutschland eine gründliche Zusatzausbildung für den Bereich Massenmedien erhalten. In Tenente Portela hat die Gemeinde maßgeblich beim Aufbau eines regionalen Entwicklungssenders mitgewirkt. Erzieherische Literatur von der Kinderbibel bis hin zu den modernen Fragen der jungen Generation bildet einen Schwerpunkt in der Arbeit des synodalen Verlages, während andererseits in der theologischen Literatur durch das Zusammenwirken der evangelischen Seminare in einer Arbeitsgemeinschaft unter Vorsitz von Dr. Lindolfo Weingärtner eine ansehnliche Reihe von brasilianischen Übersetzungen zustande kam. In kräftiger Entwicklung befindet sich die Kirchenmusik: Kreissingtage, Übersetzung neuer Lieder, Übernahme von evangelistischem Liedgut aus anderen Denominationen und Einübung in das vor sechs Jahren erschienene eigene portugiesische Gesangbuch, von dem in Kürze das 100 000. Exemplar gedruckt wird.

Weitergabe: einen Schwerpunkt hat die Sendung ja immer in denen, die aus dem üblichen Alltag herausgerufen und bereit sind, sich ganz als Boten zur Verfügung zu stellen. Langsam, aber stetig wächst das Diakonissenhaus in São Leopoldo. Das Lehrer- und Katechetenseminar in Ivoti hat neben seinem Grundkurs inzwischen einen Fortbildungskurs durchgeführt, die Katechetenklassen aufgebaut und die ersten Katecheten in die Weite des Kirchengebietes entsandt, wo sie als Lehrer, Gemeindeglieder, teilweise vorübergehend auch als Pfarrhelfer, Dienst tun. Zu einem Brennpunkt der Diskussionen auch über Fragen der Umwelt, der politischen und sozialen Spannungen des brasilianischen Subkontinentes hat sich die Theologische Fakultät São Leopoldo mit ihren heute fast 100 Studenten entwickelt. Eine ganze Reihe anderer weiterführender Schulen leistet gewichtige Beiträge nicht nur in der Erziehung selbst, sondern auch für die Entwicklung des Landes und für die Bewußtseinsbildung innerhalb der jungen Generation.

Weitergabe: Ab September verfügt die EKLK über einen hauptamtlichen Jugendpfarrer. Die Stelle war schon vor 12 Jahren beschlossen, aber jetzt erst konnte sie definitiv besetzt werden. Es hat sich erwiesen, daß die Arbeit der evangelischen Jugend von großem Gewicht für die Gemeinden und für die Gesamtkirche ist. Die Jugend war es, die sich zuerst auch den Spannungen und Herausforderungen des Großraumes Brasiliens stellte und die ehemals festen Grenzen überschritt. Die Jugend begann Kurse zur Alphabetisierung Erwachsener. Die Jugend stellte die Gestalt des Gottesdienstes in Frage und half mit bei der Ent-

wicklung neuer Modelle, erreichte aber zugleich in einem Mitarbeiterkurs, daß sich die Erkenntnis durchsetzte, daß eine Reihe von Elementen konstitutiv für den Gottesdienst der christlichen Gemeinde sind. Sie tat das in Form einer Jury, in der eine Jurastudentin (!) die Verteidigung so brillant führte für den Angeklagten, die „alte Gottesdienstform“, daß viele begannen, an ihren Zweifeln zu zweifeln...

Auf Bibelwochen bereiten sich Pfarrer eines Distriktes gemeinsam vor und besuchen wechselseitig die Pfarreien. Im SOS-Kinderdorf, das evangelische und katholische Christen in Pôrto Alegre gemeinsam errichten, ist das zweite evangelische Haus im Bau. Das Brüderhaus Lagoa Serra Pelada erhielt als neuen Rektor einen jungen Brasilianer, der die dort begonnene Arbeit in die gesamtkirchlich zu entwickelnde Planung der Diakonie einbringen soll. Ansätze neuer Formen überall: eine Kirche ist aufgebrochen zum Weitergeben dessen, was ihr anvertraut ist.

„Gesandt in die Welt“ sollte das Thema der Vollversammlung von Pôrto Alegre sein. Die zum Gastgeber erwählte Kirche hat sich drei Jahre lang mehr mit der geistlichen Thematik befaßt als mit den organisatorischen Vorbereitungen, die trotzdem von einem ansehnlichen Team tüchtiger Mitarbeiter bewältigt wurden. Gemeinden und Mitarbeiter wurden schockiert von der Absage, die ja letztlich auf politischen Gründen basierte und nicht auf geistlichen Argumenten. Aber der Schock hatte auch eine heilsame Wirkung. Er ernüchterte. Er ließ erkennen, daß im Verband einer solchen weltweiten Bruderschaft zunächst jede Kirche ihre eigene Verantwortung tragen muß. Er lehrte, daß die brasilianische Kirche nicht genug getan hatte, ihre Lebensfragen und die Probleme des Landes, in das sie gesandt ist, den Brüdern in Übersee deutlich darzustellen. Im Zeitalter der Massenkommunikation entdecken wir, daß die Kommunikation unter Brüdern bei weitem noch nicht so entwickelt ist, wie sie es in einer alle Kontinente umfassenden Familie sein sollte.

„Gesandt nach Brasilien“, so hatte die Kirche für ihren Raum das Thema mit Recht interpretiert. Von daher gesehen ist die Vollversammlung für Brasiliens Lutheraner „gelaufen“, ja, ihre Absage hat eine noch intensivere Solidarisierung mit dem Land bewirkt, dem das Zeugnis der EKLK gilt. Ich hoffe, daß die Mosaiksteine von einer Reise im Sommer 1970 verdeutlichen, daß die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses ihre Sendung Stück um Stück besser begriffen und ergriffen hat – oder von ihr ergriffen wurde.

Daß dies nicht ohne neue Probleme und Spannungen abgeht, ist deutlich. Daß jede Ausdehnung der Arbeit zugleich neue Schwierigkeiten in puncto Menschen und Mittel, Kommunikation und Koordination mit sich bringt, verstehen wir.

Wir dürfen in dieser Wachstumsphase weniger als je der EKLB die Bruderschaft aufkündigen; aber wir müssen sie freigeben, ihre Sendung nach den Maßstäben ihres Landes und ihrer Möglichkeiten zu entfalten; wenn wir dann Gehilfen dabei sein können, umso besser. In manchem könnten die Brüder in Brasilien, ihre Gemeindestrukturen und Vorstände, manche ihrer Pfarrer und manche ihrer Synodalen und in öffentlicher Verantwortung stehenden Männer auch uns Gehilfen sein, damit wir die täglich nötige neue Übersetzung der Botschaft mitten in die Herausforderung unserer engeren Welt besser bewältigen können.

Die Macht der Kirche ist keine andere als das Wort Gottes.

Martin Luther